General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg.

Nr. 20. Kemberg, Donnerstag den 15. Februar 1906 8. Jahrg.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatz-Geschäft wird im Kreise Wittenberg am **2., 3., 4., 5., 6., 7., 9., 10.** und **11. April** in dem in der Nähe des Kreishauses gelegenen vorm. **Sichler'schen Lokale, Lindenstr. 17,** und zwar in der Weise stattfinden, daß am 2., 3., 4., 5., 6., 7., 9. und 10. April früh 9 Uhr die Musterung sämtlicher Militärpflichtigen, am 11. April aber vormittags 9 Uhr die Losung unter den 20jährigen Militärpflichtigen und die Erörterung der Reklamationen erfolgt.

Alle Reklamationen müssen spätestens bis zum **24. Februar ds. Js.** in doppelter Ausfertigung an mich eingereicht sein.

Die Militärpflichtigen haben mit rein gewaschenem Körper zur Musterung zu erscheinen und sind dieselben wie folgt vorzustellen:

Montag, den 2. April, früh 8 Uhr:
Abtsdorf, Apollensdorf, Ateritz, Bergwitz und die Militärpflichtigen des Jahrganges 1886 der Stadt Wittenberg.

Mittwoch, den 4. April früh 8 Uhr:
Kemberg, Pretzsch mit Domäne Pretzsch, Berkau, Bietegast, Bleddin, Bleesern, Blönsdorf, Boos, Böseweig, Braunsdorf, Bülzig, Dabrun, Dahlenberg mit Leipnitz, Danna, Dietrichsdorf und Dobien.

Donnerstag, den 5. April früh 8 Uhr:
Schmiedeberg, Dorna, Eckmannsdorf, Elster, Enper, Eutzsch, Feldheim, Gaditz, Gallien, Gieldorf, Globig, Gniest, Gommlo, Grabo, Greudnitz, Großkorgau, Großwig u. Hohndorf.

Sonnabend, den 7. April früh 8 Uhr:
Jahmo, Iserbegka, Kerzendorf, Klebitz, Kleinkorgau, Kleinzerbst, Klitzschena, Köpnick, Kropstädt, Küllso, Kurzlipsdorf, Labetz, Lammsdorf, Leetza, Listerfehrda, Lubast, Marzahna, Mellnsdorf, Metzwig, Merkwitz, Merschwig, Meuro, Mochau, Moschwig, Naderkau, Nudersdorf, Oesteritz, Ogkeln und Ottmannsdorf.

Montag, den 9. April früh 8 Uhr:
Pannigkau, Patzschwig, Piesteritz, Pratau, Priesitz, Proschwitz, Prühlitz, Radis, Rahnsdorf, Rackith, Raßdorf, Reinharz, Reinsdorf, Reuden, Rötzsch, Rothemark, Rotta, Sachau, Sackwitz und Schleesen.

Dienstag, den 10. April früh 8 Uhr:
Schmilkendorf, Schmögelsdorf, Schnellin Scholis, Schönefeld, Schwabeck, Seegrehna Selbitz, Splau, Straach, Teuchel, Thießen Trajuhn, Trebitz, Uthausen, Wachsdorf Wartenburg, Webdin, Wergzahna, Wiesigk Wörblitz, Woltersdorf, Wüstemark, Zalmsdor und Zörnigall.

Aus der Heimat und dem Reiche.

— [Wann kehren unsere Zugvögel heim?] Diese Frage beantwortet ein Vogelliebhaber auf Grund vieljähriger Beobachtungen. Den Reigen eröffnet die Lerche. Sie trifft meistens am 11. Februar ein. Kurz darauf erscheint der Star. Beide langen zu einer Zeit bei uns an, in der gewöhnlich noch alles in Schnee und Eis liegt. Nach einer längeren Pause folgt am 8. März die zierliche Bachstelze, am 19. März die wilde Taube und Ende März das in bunte Farben gekleidete Rotschwänzchen. Der April mit seinem wärmeren, aber unbeständigen Wetter bringt uns am 14. die traulichen Schwalben und am 26. den Kuckuck. Einer der spärlichsten Ankömmlinge ist die Goldamsel, deren Durchschnittstermin der 7. Mai ist.

— Spanische Apfelsinen werden gänzlich vom deutschen Markte verschwinden, da ihre Einfuhr nach dem 1. März unter Wirkung des neuen Zolltarifs nicht mehr möglich ist. Spanien hat bisher ein neues Handelsabkommen mit Deutschland nicht getroffen; infolgedessen erhöht sich der Zollsatz für Apfelsinen auf 12 Mark, während sich die Sätze für sizilianische Apfelsinen vom 1. März ab von 4 Mark auf 3,25 Mk. ermäßigen. Die Freunde dieser Südfrucht werden sich aber trotzdem auf eine Preissteigerung gefaßt machen, da das Ausscheiden der spanischen Apfelsinen einen starken Preisaufschlag zur Folge haben dürfte.

Kemberg. Ein frecher Raubanfall wurde am Sonnabend von drei Wegelagerern an dem Gemüsegärtner Friedrich Schildhauer in Wittenberg kurz vor dem „Grünen Berg" verübt. Derselbe wollte mit einem Einspänner aus dem Strensch'schen Holzschlag Holz holen, wurde an genannter Stelle von den drei Stromern angehalten, indem einer das Pferd in die Zügel griff, ein anderer die Stränge zerschnitt und der dritte, ein großer X-beiniger, mit grauem Mantel bekleidet, Sch. mit einem starken Knüppel über den Kopf schlug, sodaß dieser besinnungslos niederstürzte. Hierauf wollten sie ihn noch mit dem Messer bearbeiten, wovon jedoch einer mit dem Bemerken abriet, daß er bereits tot sei. Geld fanden die Räuber nicht, worauf sie das Pferd antrieben und dasselbe mit dem Wagen, auf dem Sch. lag, nach dem Holzschlage lief. Die Holzfäller brachten den Unglücklichen nebst Gefährt zunächst nach dem „Grünen Berg" und dann nach Wittenberg. Montag erhielt Sch. die Besinnung wieder und konnte eine Beschreibung von den Räubern geben. Dieselben hatten sich in der Richtung nach Reuden entfernt. Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr sind sie hierselbst in der Leipzigerstraße fechtend herumgezogen und hat einer noch einen Skandalauftritt im Druckereiwohnhause verursacht. Hoffentlich gelingt die recht baldige Festnahme dieser gemeinen Vagabunden.

Plessa (Kreis Liebenwerda). Ein tötlicher Unglücksfall hat sich hier zugetragen. Der Auszügler M. war beim Dreschen mit der Maschine in der Weise beschäftigt, daß er die Pferde am Göpel trieb. Während dieser Arbeit wurde der Mann von Krämpfen befallen und kam mit dem Körper in das Getriebe, wobei er derart schwere Verletzungen davontrug, daß alsbald der Tod eintrat.

Corbetha. Ein eigenartig unheimliches Vorkommnis wird aus Wegelsdorf berichtet. Dort war eine Frau M. gestorben. Nachdem der Tischler den Sarg gebracht und dieser an geeignetem Orte aufgestellt war, gingen die Leute hinaus, um die Leiche zu holen und in den Sarg zu betten. Doch kaum war letzeres geschehen, und der Deckel wurde aufgeschraubt, als sich im Innern ein merkwürdiges Geräusch vernehmen ließ. Den Anwesenden lief es eiskalt über den Rücken und ihr Haar sträubte sich. Doch endlich faßte man Mut und öffnete den Sarg. Da lag die Tote zwar ruhig, doch eines ihrer Glieder schien sich zu regen, wenigstens bewegte sich ihr Gewand, und plötzlich schoß unter diesem eine Katze hervor, die in den Sarg gesprungen war und sich durch einen Riß in dessen Futterstoff zu verborgen hatte, daß man sie nicht bemerkte, sondern die Leiche auf sie legte. So erklärte sich der grausige Vorgang, bei dem man schon an einen Fall von Scheintod gedacht, auf natürliche Weise.

Hettstedt. [Geld in der Ofenröhre.] Die Ofenröhre dient noch in vielen Familien als Aufbewahrungsort für alles Mögliche. Vor kurzem legte eine hiesige Hausfrau eine Geldsumme von annähernd 400 Mk. in einem Beutel und Portemonnaie in die Röhre des noch ungeheizten Ofens. Der Ehemann, der später den Ofen heizte, hatte keine Ahnung davon, daß solch kostbarer Inhalt in einer Röhre enthalten war. Nachdem er tüchtig eingeheizt, ging er wieder seiner Beschäftigung nach; als die Hausfrau einige Zeit später aus der Küche in die warme Stube kam, strömte ihr ein eigentümlich brenzlicher Geruch entgegen. Nichts Gutes ahnend, nahm sie sofort eine eingehende Untersuchung vor und öffnete schließlich auch die Ofenröhre, in die sie das Geld gelegt hatte. Und sie kam gerade noch zur rechten Zeit, um den bereits angebrannten Geldbeutel mit dem wertvollen Inhalt in Sicherheit zu bringen.

Eisenach. Ein Schwindler, der in den letzten zehn Tagen auf dem hiesigen Hauptpostamte die Unterschriften dreier Postanweisungen für die Firma Anschütz u. Co. fälschte und die Beträge abhob, wurde am Sonntag von der Polizei in der Person des 18jährigen Handlungsgehilfen Pickert aus Eisenach ermittelt und festgenommen.

Weißenfels, 12 Febr. [Erstochen.] In der vergangenen Nacht ist der verheiratete 23-jährige Arbeiter Bierschenk bei einer Schlägerei, die infolge eines unbedeutenden Wortwechsels entstand, erstochen worden. Als mutmaßliche Täter sind die Arbeiter Otto und Günther festgenommen worden.

Oschatz. Weil er für einen Streikbrecher gehalten wurde, ist der Schuhmacher Hagedorn von zwei Unbekannten durch Messerstiche in den Kopf schwer verletzt worden. Er liegt im Krankenhause. An seiner völligen Wiederherstellung wird gezweifelt. Der Ueberfall galt wahrscheinlich dem in demselben Hause wohnenden Schuhmacher Brennecke, der während eines Streiks in der Kunzschen Schuhfabrik im Krankenhause lag und nach seiner Genesung dort die Arbeit aufnahm.

Eisenberg. [Bluttat.] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es im nahen Saasa zwischen italienischen Arbeitern zu Streitigkeiten, weil einer die Wohnung verlassen wollte, ein anderer jedoch darauf drang, daß er erst „die Mutter zahlen sollte". Dabei hat derjenige, der nicht bezahlen wollte, einfach seinen Gegner mit einem scharfen Dolche niedergestochen. Der Getroffene konnte nur noch einige Schritte gehen, dann brach er zusammen. Noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte er bereits seinen Geist aufgegeben. Der Täter ist flüchtig.

Meißen. Zwei hiesige Ehepaare hatten den gemeinsamen Besuch eines in voriger Woche abgehaltenen Maskenballes vereinbart. Um das Vergnügen zu erhöhen, schlug der eine der beiden Gatten seiner besseren Hälfte vor, sie solle ihre Toilette in einer anderen Wohnung beenden und mit dem Bekannten vorausgehen, mit dessen Gattin er nachkommen werde. Gesagt, getan! Die beiden Vorausgeschickten stürzten sich bald in das tolle Treiben, um einerseits den Gatten, anderseits die Gattin zu entdecken. Aber trotz allen Suchens wollte es ihnen nicht gelingen. Nun, die Demaskierung mußte ja das Rätsel lösen. Aber welch' befremdliche Ueberraschung — auch jetzt waren die beiden nirgends zu finden. Da wird die suchende Gattin gefragt: „Sie suchen ihren Mann? Ja, der ist nicht hier, der ist über alle Berge!" „So etwas macht mein Mann nicht!" erwiderte die entrüstete Gattin, aber der Spaß war ihr doch vergangen. Sie machte sich mit ihrem Begleiter, den ebenfalls trübe Ahnungen quälten, auf den Heimweg. Hier mußten erst die Hausbewohner zum Oeffnen der Haustür geweckt und zum Oeffnen der Stubentür der Schlosser geholt werden, da der Gatte ja die Schlüssel hatte. Die trüben Ahnungen sollten sich leider bestätigen: Mit dem Gatten waren auch eine Geldsumme und ein Bett verschwunden, und der ritterliche Begleiter fand seine Ehehälfte gleichfalls nicht wieder. Die heimlich Entwichenen schrieben vor kurzem an ihre Hinterlassenen, daß sie glücklich und gesund in Hamburg angekommen seien und in den nächsten Tagen ihre Einschiffung nach Amerika erfolge.

Ein Fall.

Der Herr Major befand sich in der denkbar ödesten Laune. In acht Tagen sollte Besichtigung sein, von früh bis spät mußte das Bataillon mit Sack und Pack den Sand auf dem Kasernenhofe oder auf der Haide durchmessen. Langsamer Schritt, Parademarsch und Laufschritt wechselten in angenehmer Reihenfolge, gleichviel ob die Sonne mit Gluthitze herniederbrannte oder der berüchtigte Bindfadenregen den äußeren Menschen einweichte. Kein Wunder, daß die braven Musketiere mit den letzten Schweißtropfen gelegentlich fromme Segenswünsche von sich gaben für den Erfinder all' dieser Chikanen. Daß der „Alte", wie man den gestrengen Herrn Major heimlicherweise nannte, der Ursprung alles Uebels sei, unterlag keinem Zweifel, und Krutke, des Herrn Major Pferdebursche, ließ es sich angelegen sein, diese Ansicht zu festigen. Wurden schon die Musketiere gedrillt, so paßierte das dem armen Krutke, der doch an ein beschauliches Dasein so sehr gewöhnt war, noch viel mehr. — Wie manches Donnerwetter fuhr ihm in den Magen, wie viele zoologische Vergleiche mußte er einstecken, bis die Begriffe von Stillgestanden und Richt' euch, ihm wieder einigermaßen geläufig waren. Aber wartet nur, ist Krutke auch ein Kameel oder Rhinozeros, auch der Wurm krümmt sich, wenn man ihn tritt. Daß der Major an der ominösen Ecke stranden sollte, trotz aller Anstrengungen, die dem Bataillon zugemutet wurden, das stand bei Krutke bombenfest, er war der Mann dazu, dem Vorgesetzten ein Bein zu stellen, über das er stolpern mußte. Zwar nicht als Musketier, Gott soll uns bewahren, aber als Pferdebursche kann man das ohne Schwierigkeit machen, besonders wenn daheim vier Rosse im Stalle stehen, die einweg den Teufel im Leibe haben. Ist das auf dem Bauernhofe der Fall, so muß das auch in der Stadt zu machen sein, obschon Majors Hektor als „alte lahme Ziege" ein gewisses Renommee besitzt. — Darauf also sann Krutkes Racheplan und er gelang, gelang besser, als der Bursche in seinen kühnsten Träumen je erwartet hatte. —

Der Tag zur Besichtigung war herangekommen und inmitten einer glänzenden Suite, die den General umgab, hielt auch unser Major hoch zu Roß. — Merkwürdig, wie der Herr so krampfhaft die Zügel umklammerte, und Hektor, „der alte lahme Bock", verwegen hin und her tänzelte. Verwunderung herrschte auch unter den Offizieren ob des mutigen Gebahrens des als sehr sanftmütig bekannten Tieres, aber schließlich hatte jeder genug mit sich selbst zu tun .... Nun trat an den Major die Aufgabe heran, sein Bataillon kunstgerecht vorzuführen. Mit wahrer Eleganz setzte sich der Gestrenge, nachdem er noch einen versengenden Feuer- und Flammenblick zu seine „Kreuzbombenelemente" hingesandt hatte, an die Tete. Kommandos erschallten, der Parademarsch begann. Die schmetternde Musik setzte ein, und Hektor, der allzeit getreue, machte einen mächtigen Sprung voraus. Was half es, daß der Herr Major mit Armen und Beinen strampelte, um den Gaul zum Stehen zu bringen, im Galopp strich das Teufelsvieh aus, gerade auf den General los. Nicht konnten Zügel, Mähne und Schuß dem armen Herrn Rettung bieten — drei Schritte vor dem hohen Vorgesetzten trennte er sich von dem Pferde und sank dahin in den Sand. Mit offenem Munde starrte er von dem tiefen Punkte aus das vorüberdefilierende Bataillon an .... es war das letzte Mal, daß er offiziell einer Truppenschau beiwohnte. — Als nachher Krutke den Hektor im Stalle versorgte, war er sehr befriedigt über seine schnöde Rache. „Sie wäre nicht gelungen", meinte er nachher zu seinen Freunde, wenn ich nicht „Bauernfreude", die wir zuhause von Th. Lauser in Regensburg beziehen, unter das Futter gemischt hätte. Diese Bauernfreude ist ein prächtiges Pulver, das bei jeglichem Vieh Feuer, Kraft und Gesundheit schafft und erhält. „Bauernfreude" versagt nie. Wenn Du's nicht selbst gesehen hättest, würdest Du mir's schließlich nicht einmal glauben. Aber lage mir selbst, war die Wirkung der Bauernfreude nicht geradezu glänzend? — Hoch die „Bauernfreude"!

Bericht über den Schlachtviehmarkt in Leipzig.

Leipzig, 12. Februar.

Auftrieb: 527 Rinder, und zwar: 224 Ochsen, 29 Kalben, 176 Kühe, 107 Bullen; 295 Kälber, 478 Stück Schafvieh, 1540 Schweine; zusammen 2840 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 80, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete, Schlachtgewicht 76, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 67, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 58, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 76, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 70, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 64, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 58, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 50. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 72, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtgewicht 66 bis 60. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber, Lebendgewicht 54, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 51, 3. geringe Saugkälber, Lebendgewicht 44. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 41, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 38. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren, Schlachtgewicht 78, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 76, 3. gering entwickelte, Schlachtgewicht 73, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 71. Alles in Mark für 50 kg. — Verkauf: 478 Rinder, und zwar: 192 Ochsen, 19 Kalben, 171 Kühe, 96 Bullen; 295 Kälber; 473 Schafe, 1530 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber Schafe und Schweine mittelmäßig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7541-5

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Dienstag fand ein Kronrat unter dem Vorsitz des Kaisers statt zur Beratung innerer Angelegenheiten, darunter Heimarbeit und Ostmarkenpolitik.

* Die Abreise des Kaisers nach Kopenhagen wird von Kiel aus, wie jetzt verlautet, am 15. d. angetreten werden. Da das kaiserliche Gefolge ziemlich zahlreich sein wird, geben alle Offiziere, die entbehrt werden können, von Bord der Kaiserflottille, wodurch noch eine Anzahl Kabinen frei wird.

* Der Kaiser verlieh dem General Nodzu den Orden „Pour le mérite", um ihm seine Anerkennung für die Aufnahme des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern bei der japanischen Mandschurei-Armee auszudrücken.

* Zum Ministerwechsel in Sachsen erfährt man: Der neue Minister des Innern, Graf von Hohenthal und Bergen, tritt, wie nunmehr bestimmt ist, sein Amt am 1. Mai an. Vorsitzender im Staatsministerium (Sachsen hat verfassungsmäßig keinen Ministerpräsidenten) wird Finanzminister Dr. Rüger. Der bisherige Minister des Innern, v. Metzsch, wird das Ministerium des königlichen Hauses, das er jetzt stellvertretungsweise für den erkrankten Minister von Schlieben verwaltet, auch nach seinem Ausscheiden aus dem Ministerium des Innern beibehalten. Daran, daß der jetzt tagende Landtag sich mit der Frage der Wahlrechtsänderung befassen wird, ist nicht zu denken.

* Der Bundesrat hat dem Beschlusse des Reichstags, durch den eine Milderung der zivilrechtlichen Haftung für Tierschäden befürwortet wurde, in seiner letzten Sitzung zugestimmt, so daß also die Vorlegung eines entsprechenden Gesetzentwurfs wohl noch in dieser Tagung zu erwarten ist.

* Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes über die Hilfskassen zugegangen.

* Die diesjährige parlamentarische Kolonialreise geht nach Ostasien. Der Norddeutsche Lloyd stellt 20 Plätze zur Verfügung. Die Abreise erfolgt am 1. August von Genua, wohin die mitreisenden Abgeordneten am 22. November oder 6. Dezember zurückkehren. Es ist vorgesehen ein Ausflug in das Innere der Insel Ceylon, ein fünftägiger Aufenthalt in Hongkong, ein achttägiger in Schanghai, eine Flußfahrt den Jangtse hinauf bis Hankau, für Tsingtau sind vierzehn Tage gerechnet, für Japan zwei bis drei Wochen. Wie erinnerlich sein wird, ist auch eine Studienreise nach Ostafrika geplant.

* Die königl. Ansiedelungs-Kommission hat im verflossenen Jahre und bereits in diesem Jahre eine größere Anzahl von Gütern zur Besiedelung erworben. Im November 1905 allein sind 15 größere Güter in Posen und Westpreußen angekauft worden. Es liegen, der ‚Schles. Ztg.' zufolge, im laufenden Jahre zur Besiedelung aus: 43 große Güter und 7 große Grundstücke mit einer Gesamtfläche von rund 20 900 Hektar. Hiervon entfallen auf Posen 29 und auf Westpreußen 21 Güter, die günstige Verkehrslage und fast ausschließlich Weizen- und rübenfähigen Boden haben. Insgesamt befinden sich auf diesen Gütern: 2300 Ansiedlerstellen in der Größe von 10 bis 70 und 80 Morgen (rund 37 000 Hektar). Die kleinbäuerlichen Stellen sind gegen 3 Prozent Rente (drei Freijahre) oder zum Teil auch gegen Pachtzins zu übernehmen.

* Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Südwestafrika wird jetzt auf über 13 000 Köpfe beziffert.

Österreich-Ungarn.

* Erzherzogin Maria Theresia, die Mutter des österreichischen Thronfolgers, ist in Wien an Darmentzündung schwer erkrankt.

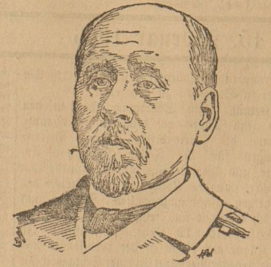
Frankreich.

* In radikalen Kreisen wird jetzt das Verlangen gestellt, daß die Regierung bezüglich der Inventar-Aufnahme die energischsten Weisungen erteilt, da die Inventur sich sonst bis zu den Wahlen hinziehen könnte. Spätestens in einem Monat müßte alles beendet sein.

* „Auskunftszettel" von Guyot de Villeneuve veröffentlichen alle nationalistischen Pariser Blätter. Dieselben rühren von dem Obmann der Freimaurerloge in Reims, dem ehemaligen Professor der Medizin Loureau her und betreffen die Offiziere verschiedener Garnisonen, die fast durchweg als Klerikale oder Antirepublikaner bezeichnet werden.

England.

* Das größte bisher gebaute Schlachtschiff wurde am 10. d. in Gegenwart des Königs Eduard in Portsmouth vom Stapel gelassen. Die englischen Marinebehörden sowie die Marineattachés von Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn und den Ver. Staaten wohnten dem Stapellauf bei.



Admiral der Schwarzemeerflotte Tschuchnin

Italien.

* Vom Kabinett Sonnino erwartet man im offiziösen Rom natürlich alles Gute. Man gibt dort der Auffassung Ausdruck, daß mit dem Kabinett Sonnino eine Ära systematischer und kraftvoller Regierungstätigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens beginnen werde. Bezüglich der internationalen Haltung Italiens sei diesmal vielleicht noch weniger als bei irgend einem früheren Ministerwechsel die ausdrückliche Versicherung erforderlich, daß die bisher erfolgte Bahn unverrückt eingehalten werden wird.

Spanien.

* Die Arbeit, die gegenwärtig in Algeciras geleistet wurde, ist im wesentlichen nur vorbereitender Natur. Doch darf man nicht außer acht lassen, daß die Diplomaten außerhalb der offiziellen Sitzungen mit gesteigertem Eifer am Werke sind, um die Wege für eine allgemeine Verständigung über das Konferenzprogramm zu ebnen. Frankreich hat bei vertraulicher Erörterung der Frage die Forderung eines ausschließlich französischen Polizeimandats stillschweigend aufgegeben, aber nicht gegen deutsche Zugeständnisse und überhaupt nicht aus Rücksicht für Deutschland, sondern im wohlverstandenen eigenen Interesse. Das geplante reine französische Polizeiregime würde für Marokko und die dort interessierten Nichtfranzosen tatsächlich der Ausübung einer französischen Schutzherrschaft gleichkommen. Daß also Frankreich kein Mandat verlangt, das nur ein andrer Name für Protektorat wäre, ist einfach ein Gebot taktischer Klugheit, kein Rechtsverzicht, für den Gegenleistungen andrer Mächte gefordert werden können.

Rußland.

* In Warschau wurden vier Gendarmen auf offener Straße durch eine Bombe so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Lazarett starben. — In Kielce wurde ein Oberschutzmann erschossen und ein ihn begleitender Soldat schwer verletzt. — In Sebastopol wurde der Oberbefehlshaber der Schwarzemeerflotte, Admiral Tschuchnin, in seiner Wohnung von einer Bittstellerin durch mehrere Revolverschüsse an Armen und Beinen so schwer verletzt, daß für sein Leben gefürchtet wird. Die Attentäterin wurde verhaftet.

* In Kaukasien sind die Zustände noch keineswegs gesichert. In Kutais wurden viele Läden zertrümmert und 15 eingeäschert. Unter der Bevölkerung herrscht Panik.

Balkanstaaten.

* In Mazedonien geht es trostlos im alten Stile weiter. Eine griechische Bande von 30 Mann erstürmte vor wenigen Tagen das bulgarische Dorf Ireni. Sie verbrannte die kirchlichen Gerätschaften und die exarchistischen Bücher, plünderte das Dorf und ermordete 16 bulgarische Bauern. — Bei Nikelan im Wilajet Kossowo ist eine 20 Mann starke serbische Bande vernichtet worden.

Asien.

* Die Mächte sind übereingekommen, einen Teil ihrer Truppen aus Tschili (China) zurückzuziehen und nur kleinere Abteilungen in Tientsin zu belassen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am 10. d. mit der von den Sozialdemokraten erneut eingebrachten Interpellation, die das Brandunglück in der Zeche „Borussia" vom 10. Juli v. zum Gegenstand hat. Wiederum lehnte Staatssekretär Graf Posadowsky im Namen des Reichskanzlers die Beantwortung ab, da keine reichsgesetzliche Vorschrift auf der Zeche verletzt worden sei. Aber die Sozialdemokraten waren diesmal in genügender Stärke erschienen, um trotzdem die Besprechung durchzusetzen. Ihre Redner Bömelburg und Hue ergänzten die Darstellung über die Ursachen des Unglücks, die Minister Delbrück im preuß. Abgeordnetenhause gegeben hatte, nach Mitteilung von Arbeitern in einigen Punkten. Um eine intensivere Kontrolle der Gruben zu ermöglichen, verlangten sie die Heranziehung von Bergarbeitern zur Inspektion und ferner den Erlaß eines Reichsberggesetzes. Sie fanden dabei, wenn auch in gemäßigter Form, Unterstützung bei den Zentrumsabgg. Giesberts und Erzberger sowie bei dem Freisinnigen Lenzmann, die auch das Verhalten des Reichskanzlers und seines Vertreters in dieser Angelegenheit mißbilligten. Abg. Kulerski (Pole) sprach ähnlich wie die Sozialdemokraten. Abg. Beumer (nat.-lib.) ließ die Schuldfrage offen, bestritt einzelne sozialdemokratische Angaben, erklärte die rückständige Einrichtung der Grube mit deren finanziellen Verhältnissen und bekämpfte die Forderung der Anstellung von Arbeitern als Kontrolleuren. Nachdem die Rednerliste erschöpft war, vertagte sich das Haus.

Am 12. d. wird der Gesetzentwurf betr. Änderung der freiwilligen Gerichtsbarkeit in dritter Lesung debattelos angenommen.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Stadthagen (soz.) gibt eine ausführliche Geschichte der Entstehung, Entwickelung, der rechtlichen, moralischen, sozialen und finanziellen Wirkung der gesamten Arbeiterversicherungsgesetzgebung. Im Grunde ist die ganze Versicherungsgesetzgebung nur eine Armenpflege. Ein armseliges Häppchen hat man dem Arbeiter hingeworfen. Die Schamröte muß jedem rechtlich denkenden Menschen ins Gesicht steigen, wenn er das Kesseltreiben sieht, das die Regierung im holden Bunde mit Freisinnigen und Konservativen gegen die proletarische Selbstverwaltung der Krankenkassen inszeniert. Warum duldet die Regierung die Erpressungen der Ärzte? Warum duldet sie, daß Unternehmer die Kassen in infamster Weise betrügen? Der freisinnige Oberbürgermeister von Remscheid hat einen schweren Rechtsbruch, einen offenbaren Staatsstreich gegen die dortige Krankenkasse verübt. Und der freisinnige Abg. Eickhoff hat noch seine besondere Freude darüber geäußert. Redner spricht weiter über das Krankenkassenwesen. Die landwirtschaftlichen Unfälle hätten sich auch ganz ungeheuer vermehrt. Und da trete noch der preußische Landwirtschaftsminister für eine Streichung der Renten bis 20 oder 25 Prozent ein!

Abg. Beumer (nat.-lib.) polemisiert gegen den Abg. Hue. Die Tatkraft der Unternehmer und der Ingenieure findet auch seitens der Regierung nicht die gebührende Würdigung. Die Angaben des Abg. Hue über die Arbeitszeit in den Walz- und Hüttenwerken sind unzutreffend. Häufig können bei Reparaturen die Arbeiter sich ablösen, der Ingenieur aber muß durcharbeiten. Der Maximalarbeitstag für Männer würde die Arbeiter nur am Hochkommen hindern. Die Löhne bei Krupp sind im beständigen Steigen begriffen, aber der deutsche Metallarbeiter-Verband verbreitet gewerbsmäßig falsche Nachrichten speziell über die Kruppschen Werke. Die Sozialdemokraten wollen, daß die ungeschickten Arbeiter ebensoviel verdienen wie die geschickten. Haben doch die englischen Trade-Unions Strafen festgesetzt für zu scharfes Arbeiten. Die sozialdemokratische Gleichmacherei führt zur Rückständigkeit. Wir stehen auf dem Standpunkt des alten Franklin, daß nur ein Schwindler behaupten kann, ein Mensch könne durch etwas andres hochkommen als durch eigene Arbeit, eigenes Streben und eigenen Fleiß.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar erklärt, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky stets die Tüchtigkeit der deutschen Unternehmer und Ingenieure anerkannt habe und anerkenne.

Abg. Stöcker (wirtsch. Vgg.): Die Motive, die Lage der Arbeiter zu bessern, beruhten für die Regierung in den traurigen Verhältnissen, die aus der Zeit der Gründerjahre der Arbeiterschaft sich bemächtigt hatten, und dann auf praktischen, christlichen Erwägungen. Die Sozialdemokratie hat mit ihrer diabolischen Agitation nur die Hälfte der Arbeiterschaft erobert, daher ist es vollständig ungerechtfertigt, die Sozialdemokratie als alleinige Vertretung der Arbeiterbevölkerung zu bezeichnen, und davor sollten wir uns im Reichstage in allererster Linie hüten. Wir müssen immer unterscheiden zwischen den arbeitenden Klassen und der Sozialdemokratie. Ihre Interessen sind grundverschieden. Die Arbeiter erhoffen von der Partei Besserung ihrer Lage, die Partei aber will nur Unzufriedenheit stiften und zu Gewalttaten aufhetzen. Das hat auch der 21. Januar gelehrt, wo Sie (zu den Soz.) nur durch die Maßnahmen der Regierung zurückgeschreckt wurden. Die russische Revolution ist das Werk der internationalen Sozialdemokratie. Wie dort mit dem Leben und Eigentum umgegangen wird, entspricht der ganzen Nichtswürdigkeit Ihrer Agitation. Die Aufteilung des dortigen Eigentums ist der allerniedrigste Spitzbubenkommunismus. Die Massen hingerichteter Arbeiter sind ebenfalls auf das Konto der internationalen Sozialdemokratie zu setzen. Ein großes Gebiet unsrer Tätigkeit tut sich auf in der Fürsorge für die Heimarbeiter, für die namentlich die Aufstellung einer Lohnskala zu fordern ist. Christlich gesinnte Arbeiter können nicht in Ihre Reihen treten. Ihre Ideen können Sie nur bornierten Leuten klarmachen, die auf Ihre ganz ordinären Lügen hineinfallen. Sie predigen nur Kampf und Haß; glauben Sie denn, daß ein anständiger Mensch Ihre Grundsätze lieben kann? Nennen Sie das Fürsorge für die Arbeiter, wenn Sie die armen, verführten Menschen durch Ihre nichtsnützige Hetzerei aufs Schafott bringen? Aus diesen und religiösen Gesichtspunkten kennen wir gegen Sie nur den Kampf bis aufs äußerste.

Abg. Frh. v. Pfetten (Zentr.) nimmt den Fürstbischof von Regensburg gegen Angriffe des Abg. Sachse in Schutz, der behauptet hat, daß in der fürstbischöflichen Brauerei die Lage der Arbeiter besonders traurig sei.

Abg. Peus (soz.): Wenn der Abg. Stöcker uns Kampf bis aufs äußerste androht, so ist das seit dreißig Jahren nichts Neues; hoffen wir, daß er auch weiterhin für das Anwachsen der Sozialdemokratie sorgen wird. Wir stehen auf dem Standpunkt: das Leben ist nicht notwendig, frei sein aber ist notwendig. Abg. Stöcker hat es auch fertig gebracht, die Ergebnisse der russischen Revolution alles auf unser Konto zu setzen. In Wirklichkeit ist die ganze Bewegung das Ergebnis des bisherigen Regierungssystems und der Reaktion. Wenn die bisherige Entwicklung der Sozialdemokratie durch die diabolische Klugheit der Agitatoren erreicht worden ist, so wollen wir hoffen, daß diese diabolische Klugheit auch ferner zunimmt. Wenn die Mittelstandsreiterei im Lande und in diesem Hause immer weiter zurückgeht, so sei darauf hingewiesen, daß heute schon der 13. Teil der deutschen Bevölkerung den Konsumvereinen sich angeschlossen hat. Dabei ist die Stellung der Regierung den Konsumvereinen gegenüber nichts weniger als günstig. Selbstverständlich ist es, daß die Sozialdemokraten, wenn sie die Mehrheit unter den Mitgliedern bilden, auch in die Verwaltung hineinzukommen suchen, ebenso ist es bei den Ortskrankenkassen. Geben Sie den ländlichen Arbeitern die politischen Rechte, die ihnen gebühren, und setzen Sie einmal Ihr Christentum in die Tat um, einstweilen mögen wir das Wort Christentum nicht hören, weil es gleichbedeutend ist mit Heuchelei.

Darauf vertagt sich das Haus.

Von Nah und Fern.

Von dem Raubmörder Rudolf Hennig in Berlin ist leider nur zu berichten, daß man seiner, bis Dienstag wenigstens, nicht habhaft geworden ist.

Eine Spielhölle wurde in der Nacht zum Freitag durch die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. ausgehoben. Bis jetzt wurden neun Personen verhaftet.

Der Fall Madelung.

16] Kriminalroman von Artur Roehl.

(Fortsetzung.)

Der Verteidiger hatte der Anklage gegenüber einen schweren Stand. Er tat nach Kräften seine Schuldigkeit. Er widerlegte die Anklage Moment für Moment. Was hatte man seinem Klienten bewiesen? Derselbe bestreitet entschieden, an dem Dienstag ein zweites Mal die Wohnung in der Konradinstraße aufgesucht zu haben. Hat einer bewiesen, daß sein Klient, der zuletzt bei den Raus war, nicht auch wirklich ein andrer gewesen sein kann? Er erklärte, daß das Leben den unglaublichsten Zufälligkeiten unterworfen sei. Wer hatte nachgewiesen, daß die Schnur, mit der Netta Rau erdrosselt worden, identisch mit der Leine war, die sich sein Klient in dem Posamentierladen der gegen ihn aufgetretenen Zeugin für den Hund hatte abschneiden lassen. Gewiß, die Hundeleine und die Schnur, durch die Netta ihren Tod fand, waren ein Muster. Aber von dem Muster hatte der Fabrikant doch sicherlich nicht bloß ein Stück, das Stück, das die Zeugin besaß, anfertigen lassen. Das Muster war in der ganzen Welt zu haben. Ausgeschlossen war es also keinesfalls, daß auch ein andrer als sein Klient mit der bunten Schnur opperiert haben konnte. Und wenn man ihn fragte: Wo hatte sein Klient seine Leine gelassen? Der Verteidiger zuckte die Achseln. Du lieber Gott! Wie leicht verliert man solche Kleinigkeiten? Er merkte es an der Unruhe, die über dem Saal lag, daß seine Worte keinem imponierten.

Indes, er ließ sich von dem Skeptizismus, auf den er stieß, nicht beirren. Er fragte, warum es denn so unmöglich sein sollte, daß sein Klient auf dem Wege von der Kanalstraße nach dem Johanniskirchplatz mit jemand so heftig zusammengelaufen sein sollte, daß ihm die Nase zu bluten anfing. Vielleicht, weil auf alle die in der Sache von der Polizei erlassenen Aufrufe sich niemand gemeldet? Wer konnte wissen, was das für ein Individuum war, dieser Anrempler. Vielleicht ein Subjekt, das allerhand auf dem Kerbholz hatte und sich klüglich hütete, sich in Gefahr zu begeben, um einen dritten zu retten.

Der Verteidiger empfahl Freisprechung seines Klienten, auf alle Fälle aber Zubilligung mildernder Umstände.

„Wir sind alle schwach," rief er. „Wir leben alle ein geteiltes Leben, der Widerspruch zwischen Wollen und Können ist in einem jeden von uns vorhanden. Wir alle klammern uns an die Welt. Wir alle straucheln. Wer will gegen den, der zu Fall gekommen, keine Barmherzigkeit kennen?"

Der Gerichtshof erhob sich, die Schuldfragen zu formulieren.

Die Geschworenen zogen sich zurück.

Eine halbe Stunde verging, ehe sie wiederkamen.

In dem gaserhellten, von Menschen vollgepfropften Saal herrschte eine kaum erträgliche Hitze.

Draußen vor dem Portal des Justizpalastes staute sich die Menge; die Schutzleute hatten alle Hände voll zu tun, die Tausende, die neugierig auf das Urteil zusammengelaufen, in Ordnung zu halten.

Drinnen in dem Haus hegte man über den Ausfall des Urteils kaum einen Zweifel.

Der ganze Saal erhob sich, sowie die Geschworenen wieder auf ihre Plätze zurückgekehrt waren und der Obmann der Zwölf mit einem Papier in der Hand einen Schritt vor seine hinter ihm stehenden Kollegen vortrat.

„Im Namen von Ehre und Gewissen," begann er.

Und dann verlas er mit hell durch den ganzen Saal klingender Stimme die Fragen, in denen man sich über die Schuldfragen geeinigt.

Sämtliche Fragen wurden bejaht.

„Das heißt, das kostet, wie vorauszusehen war, den Kopf," raunte man sich im Zuhörerraum zu.

Für eine Weile zog sich, das Urteil festzusetzen, nun auch noch der Gerichtshof zurück.

Als er wiederkam, ward über Robert Madelung das Todesurteil ausgesprochen.

Die Worte des Richters klangen dumpf wie Grabesklang durch die Totenstille des Saales.

Nur von der Zeugenbank her, da wo Frau Madelung an die Schulter Cäciliens gelehnt saß, teilte plötzlich ein gellender Verzweiflungsaufschrei die Luft.

Die unglückliche Mutter ward ohnmächtig aus dem Saal getragen.

Die letzte Frage des Richters an den Angeklagten, ob er gegen das ihm verlesene Urteil etwas einzuwenden habe, blieb unerwidert. Er blickte, an allem und allem verzweifelnd, stumm vor sich hin.

Polizisten kamen, ihn in das Gefängnis zurückzuführen.

Der Gerichtshof, der Staatsanwalt und die Geschworenen verließen ihre Plätze.

Die Türen des Zuhörerraums wurden geöffnet. Die Menschen, die den ganzen Tag zusammengepfercht auf den hölzernen Bänken gesessen, drängten sich laut debattierend ins Freie hinaus.

Das große gerichtliche Schauspiel hatte sein Ende erreicht.

In den Morgenblättern des nächsten Tages stand es zu lesen: Zum wenigsten war eine der Schreckenstaten, die die Gemüter in der Hauptstadt in Schrecken versetzten, der Hand der irdischen Gerechtigkeit nicht entgangen.

8.

Nacht, schwarze Nacht war angebrochen über Robert Madelung und alle, die zu ihm gehörten oder die trotz allem, was geschehen, noch an ihm hingen.

Woche auf Woche war seit dem 9. Januar, an dem das Todesurteil über den Angeklagten ausgesprochen war, verflossen, linde Frühlingslüfte wehten bereits wieder, als die Revision des Prozesses, die Roberts Verteidiger beantragt hatte, zur Verhandlung kam, aber auch in dieser letzten Instanz ward er aller der ungeheuerlichen Dinge, die ihm zur Last gelegt wurden, voll und ganz für schuldig befunden.

Also war er der Mörder. Diese Überzeugung erschütterte auch bei niemand das hai-

Eine freche Fälschung. Der Berliner Stadtverordnetenvorsteher Langerhans, der dem Vorsitzenden des Pariser Gemeinderates, Brousse, telegraphisch für die freundschaftlichen Grüße des Paris-Londoner Stadtetages dankte, ist mystifiziert worden. Das angebliche gemeinsame Telegramm des Pariser und Londoner Gemeinderates an die Berliner Stadtverordnetenversammlung ist, wie Monsieur Brousse erklärt, eine Fälschung. Brousse habe keine Depesche nach Berlin gesandt. Ebensogut wie nach der deutschen Reichshauptstadt hätte man ja sonst nach Petersburg, Rom oder Madrid telegraphieren müssen. Irgend ein taktloser Witzbold habe sich jedenfalls mit Herrn Langerhans einen schlechten Scherz erlaubt. Erfreulicherweise, fügte Monsieur Brousse hinzu, ist der „Zwischenfall" leicht aufzuklären und nicht geeignet, internationale Verwickelungen heraufzubeschwören.

16 117 elektrische Anlagen. Vom Siegeszug der Elektrizität kündet der Jahresabschluß der Berliner Elektrizitätswerke. An das Leitungsnetz der Werke waren Anfang dieses Jahres nicht weniger als 16 117 Anlagen angeschlossen, denen die elektrische Energie durch 10 168 Hausanschlüsse zugeführt wurde. Die Zunahme im letzten Monat des verflossenen Jahres betrug 357 Anlagen und 163 Hausanschlüsse. Von den nutzbar abgegebenen 12,8 Millionen Kilowattstunden — 11,5 Millionen im Vorjahre — entfallen 4,5 Millionen auf den Betrieb der elektrischen Bahnen.

Zur großen Armee. Der 87jährige Landgerichtsrat v. Ahlefeld ist am 10. d. in Kiel gestorben. Ahlefeld war bisher der älteste überlebende Offizier aus dem schleswig-holsteinischen Befreiungskriege 1848/51.

Tod eines Sonderlings. In Zerbst ist der Rentner Albert Klotz gestorben und hat der Stadt Zerbst 300 000 Mk. vermacht. Der Verstorbene war ein Sonderling, der mit niemand Umgang hatte, selbst mit seiner Wirtin verkehrte er schriftlich. Alljährlich besuchte er, ohne dabei seine sehr abgenutzte Kleidung mit einer besseren zu vertauschen, Kissingen und Norderney. Aber auch dort sah er streng darauf, daß ihn niemand ansprach.

Gegen die Kaninchenplage. Um die sich immer weiter ausbreitende Kaninchenplage in manchen Gegenden der Mark Brandenburg, die schon wiederholt zu schweren Klagen Anlaß bot, wirksam zu bekämpfen, hat die Landwirtschaftskammer jetzt in Königsberg Nm. drei Personen ausbilden lassen, die die wilden Kaninchen unter Anwendung von Schwefelkohlenstoff ausrotten sollen.

Im Bergwerk ertrunken. Auf der Zeche „Humboldt" bei Essen wurde ein Häuer von plötzlich hereinbrechenden gewaltigen Wassermassen erfaßt und in die Tiefe gestürzt, er war sofort tot.

Ein nettes Dienstmädchen. In Trier gestand das Dienstmädchen des Oberregierungsrats Seidel dem dortigen Untersuchungsrichter, das einzige Kind ihres Dienstherrn mit Salzsäure vergiftet zu haben, weil ihr an jenem Tage ein Urlaub verweigert worden war.

Eine jugendliche Diebesbande. Sechzehn Knaben von 10—14 Jahren bildeten in Zwickau eine Diebesbande. Ein noch nicht Zwölfjähriger war der Anführer. Sie übten bandenweise über 100 Diebstähle aus. Jetzt sind die strafmündigen Jungen in Untersuchungshaft gebracht worden, während die Jungen unter zwölf Jahren in eine Landesbesserungsanstalt gebracht werden.

Drohender Felssturz. In der Nähe des Bahnhofs Wirschendorf bei Gießen hat sich auf der Strecke Gießen—Siegen ein etwa 60 Meter langes und 30 Meter breites Felsstück losgelöst und droht abzustürzen. Alle Vorbereitungen und Sicherheitsmaßregeln sind getroffen, um die vorbeifahrenden Züge vor einem Unglück zu bewahren.

Brudermord beim Kartenspiel. In Dieburg bei Frankfurt a. M. hat der Gastwirt Köllisch im Streite beim Kartenspiel seinen Bruder erschossen.

Große Unvorsichtigkeit beging eine in Weitersburg wohnende Familie, die die Kinder mit dem Inhalt einer alten, vom Großvater, einem Steinbrecher, stammenden Kiste spielen ließen, in der sich ein kleines Blechdöschen befand, das Sprengstoff enthielt. Letzerer flog auf und brachte namentlich dem achtjährigen Knaben derart schwere Verletzungen bei, daß man für dessen Leben fürchtet. Auch mehrere andre Kinder sind noch leichter verletzt worden.

Die Puppe als „Gutachter". Auf der Bahnstrecke zwischen Frankenstein und Lambrecht in der Pfalz wurde dieser Tage ein seltsames Experiment ausgeführt. Vor einigen Jahren war im Tunnel zwischen Frankenstein und Lambrecht die Leiche eines Weinreisenden gefunden worden. Die Bahn behauptete, es liege Selbstmord vor, die Familie erklärte, dafür sei nicht der geringste Anhalt gegeben, der Mann sei infolge des Schleuderns des Zuges durch eine schlecht verwahrte Tür hinausgefallen und verunglückt. Auf die Klage der Familie sind auch die Pfalzbahnen in erster Instanz zur Zahlung einer Entschädigung von 60 000 Mk. verurteilt worden. Die Pfalzbahnen legten gegen dies Urteil Berufung ein und brachten ein Experiment in Vorschlag, um zu beweisen, daß ein Unglücksfall in der Weise, wie es die Kläger behaupten, nicht eintreten könne. Ein Extrazug, in dem sich Richter, Rechtsanwälte und Vertreter der Pfalzbahndirektion befanden, durchfuhr mit der gewöhnlichen Geschwindigkeit den Tunnel. In einem Abteil war eine Puppe von der Schwere des Verunglückten neben die unverschlossene Tür gesetzt worden. Obgleich nun die Tür durch eine besondere Vorrichtung wiederholt geöffnet wurde, blieb die Puppe dennoch an ihrem Platz und die mit der Fahrt verbundene Seitenbewegung vermochte sie nicht von der Bank herabzuwerfen. Auf den Ausgang des Prozesses ist man gespannt.

Schreckensszene auf der Bühne. In Untertheres bei Würzburg wurde ein Theaterstück „Der Graf von Eichenfels" aufgeführt. Die Darstellerin der Göttin Fortuna, Fräulein Hahn, brachte ihren bis zum Boden reichenden Schleier dem bengalischen Feuer zu nahe und im Nu glich sie mit ihrem aufgelösten üppigen Haare einer Feuersäule. Mitwirkende hatten die Geistesgegenwart, Fräulein Hahn, die zu Boden stürzte, zu retten, indem sie mit Teppichen und Tüchern die Flammen erstickten. Sie erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper, namentlich am Hals und im Gesicht.

Dippold krank. Im Zuchthause zu Eberach ist der frühere Lehrer Dippold an schwerer Schwindsucht erkrankt. Der Verbrecher, der nur mit leichter Arbeit, an der Strickmaschine, mit Anfertigung von Strümpfen beschäftigt wird, ist sehr abgemagert und es ist kaum eine Möglichkeit vorhanden, das Leiden aufzuhalten. Dippold hofft immer noch auf seine Begnadigung.

Ein Riesenbaum, eine dreihundertjährige Lärche (3½ Meter Durchmesser und 29 Meter lang), ist im kgl. Forstamt Reichenhall in einer Höhe von 1400 Meter gefällt und als Ausstellungsgegenstand auf die Bayrische Landesausstellung nach Nürnberg verschickt worden.

Mord im Tanzsaale. In einem Tanzsaale in Loquitz bei Dux (Böhmen) gerieten zwei tschechische Bergarbeiter wegen eines Mädchens in Streit, der durch andere Gäste geschlichtet wurde. Als einer der Streitenden später den Tanzsaal verließ, folgte ihm sein Rivale und stach ihn im Treppenflur mit einem Messer in den Nacken, so daß er kurze Zeit darauf an seinen Verletzungen starb. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein eigenartiges Mißverständnis ist einer Firma in Graz passiert. In Hirschberg besteht ein Spezialgeschäft für Herrenartikel, das sich, wie viele Geschäfte dieser Branche, „Prince of Wales" nennt. Dieses Geschäft bat nun auf einer Geschäfts-Postkarte die Grazer Firma um Übersendung von bemusterten Offerten über Lodenstoffe. Umgehend erhielt auch die Hirschberger Firma einen Brief, adressiert: „Seiner königlichen Hoheit, dem durchlauchtigsten Herrn Prinz von Wales, Hirschberg i. Schl." Der Brief selbst lautete: „Graz, am 30. Jänner 1906. Eure königliche Hoheit! Der mit aller Ehrfurcht Gefertigte gestattet sich mit heutiger Post ein bemustertes Offert über seine Universal-Wetterkrägen vorzulegen. Außer den für Wettermäntel bestimmten Stoffen hat sich der mit aller Ehrfurcht Gefertigte erlaubt, auch eine seiner Loden-Musterkarten einzusenden, welche verschiedene Cheviots enthält, welche sich für Wetterkrägen eignen. Der mit aller Ehrfurcht Gefertigte erbittet sich die hohe Ehre eines Auftrages und wird gewiß bemüht sein, sich derselben würdig zu erweisen. Eurer königlichen Hoheit ergebenster Diener N. N."

Die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna von Rußland, die bisher mehrere Monate alljährlich bei ihrem Vater, dem König Christia IX von Dänemark, zubrachte, beabsichtigt, sich jetzt in England anzukaufen und dort künftighin einen größeren Teil des Jahres zu verleben. Die Königin Alexandra von England ist bekanntlich eine Schwester der Kaiserin.

Das rumänische Hofmarschallamt macht bekannt, daß das rumänische Königspaar anläßlich der bevorstehenden Regierungs-Jubiläums Feier Geschenke, Widmungen und ausgestattete Glückwunsch-Adressen unter keinem Vorwande annehmen werde.

„Prinzessin Alices" Triumphzug. Die ‚World' und andre New Yorker Blätter wissen zu berichten, daß im Anschluß an die Trauung Alice Roosevelt und ihr Mann einen Triumphzug durch die Welt machen werden. Die Reise soll ungefähr zwei Jahre währen und sich auf alle bedeutenden Städte erstrecken. Zuerst soll London besucht werden, wo die junge Frau bei Hofe vorgestellt werden wird. Die oppositionellen Blätter glossieren natürlich diese Tour und fangen nun auch an, Miß Roosevelt als „Prinzessin Alice" zu bezeichnen. Inzwischen treffen auch schon die Hochzeitsgeschenke im Weißen Hause ein. Die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Staaten haben schon große Summen gesammelt, die für Geschenke verwendet werden sollen. Es würde zu weit führen, diese Geschenke alle einzeln aufzuführen, zum großen Teile bestehen sie in silbernen und sogar goldenen Pokalen.

Eine Frau als Regimentskapellmeisterin. In den europäischen Heeren konnten die Frauen bis jetzt, wenigstens offiziell, nur den Dienstgrad einer Marketenderin erreichen. Man hat ja wohl mancherlei von Regimentstöchtern gehört, aber ihre Taten und Abenteuer sind über die komische Oper nicht hinausgekommen. In Amerika dagegen gibt es ein — gegenwärtig auf den Philippinen weilendes — Milizregiment, das, wie das Regiment in Donizettis bekannter Oper, von einer Frau zum Siege geführt wird: das Regiment hat nämlich eine Kapellmeisterin, und diese Meisterin des Taktstocks hört auf den Namen Nelly Miles; sie ist eine Verwandte des Generals Nelson Miles, der im spanisch-amerikanischen Kriege viel von sich reden machte. Frl. Miles ist eine überaus talentvolle Musikerin; das wurde von der Prüfungskommission einstimmig dekretiert, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Kommission sich ausschließlich aus liebenswürdigen jungen Offizieren zusammensetzte.

Den Preis von 100 000 Mark, der auf das möglichst genaue Erraten der Personen gesetzt war, die die Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904 besuchten, ist von einem Sträfling namens Campbell gewonnen worden, der im Staatsgefängnis von Nebraska noch ein Jahr abzusitzen hat. Campbell war wegen Veruntreuung verurteilt worden. Von dem Preise wird er nur 50 000 Mk. erhalten, da er die Hälfte der Gewinnsumme seinem Anwalt für den Fall zugesichert hat, daß dieser die Zuerteilung des Preises an den Sträfling durchsetze.

Gerichtshalle.

Berlin Assessor Figge wurde wegen eines unblutig verlaufenen Zweikampfes mit tödlichen Waffen mit einem Militärarzt von der Strafkammer des Landgerichts zu 3 Monat Festung verurteilt.

Rudolstadt. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Jalousienfabrikant Höppner aus Weimar zu verantworten. Der Angeklagte, der wegen Urkundenfälschung und Betruges mit 9 Monat Gefängnis vorbestraft ist, wird beschuldigt, in einer Prozeßsache gegen seinen Bruder, den er wegen vermeintlicher Forderungen verklagt hatte, einen Meineid geschworen zu haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des fahrlässigen Falscheides für schuldig. Das Urteil lautete auf drei Monat Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Berliner Humor vor Gericht.

Der verlorene und wiedergefundene „Spitz". Die Eheleute Pichler besaßen einen Wolfsspitz, der beider Liebling war. Als „Spitz", so hieß nämlich der Hund, noch ein ganz kleines unförmlich dickes Hundebaby war, hatte Frau Pichler das drollige Tier mit der Saugflasche groß gezogen. Spitz vergalt die auf ihn verwendete Sorgfalt, indem er ein artiger und anhänglicher Familienhund wurde, und da Pichlers keine Kinder hatten, drängte sich ihre ganze Zuneigung auf „Spitz" zusammen. Aber da man vom Liebsten was man hat, bekanntlich scheiden muß, verschwand auch Spitz eines Tages. Um die Jahreszeit, wo die Hunde gern einmal einen Spaziergang unbeaufsichtigt von „Herrchen" oder „Frauchen" unternehmen, entlief „Spitz" ohne Maulkorb und Steuermarke und ward nicht mehr gesehen. Und nicht genug damit, spielten sich im Anschluß an Spitzens Flucht Vorgänge ab, die jetzt Gegenstand einer Gerichtsverhandlung sind. Angeklagt ist ein Herr Hahn, während Herr Richter als Zeuge fungiert. „Ick bleibe dabei," erklärt der Angeklagte am Schlusse seiner Vernehmung, „ick habe den Hund jefunden und bin unschuldij." — Vorsitzender: Nun, dann müssen wir den Zeugen vernehmen. — Zeuge Pichler: Meine Frau un icke woren natürlich über det spurlose Verschwinden Spitzens janz untröstlich und ick jing nach de Zeitung und ließ een Inserat insetzen, in det ick den ehrlichen Finder fufzich Mark Belohnung for den Hund versprach. Natürlich war ooch eene jenaue Personalbeschreibung von Spitzen bei. Daruff klingelt et eenes Dages, meine Frau macht uff und stößt eenen Freudenschrei aus. Draußen steht een Herr, der den Spitz an de Strippe führt. „Nee, so een jlücklicher Zufall," sagt meine Frau zu den Herrn, „komm'n Se doch 'rin, Herr Nachbar, und nehm Se een bißken Platz. Sie müssen uns erzählen, wie Se unser Spitzeken jefunden haben." — Dabei will se den Spitz streicheln. In denselben Oogenblick aber beißt ihr der Hund in de Finger, det se laut uffschreit und eene Art Kakewalke in 'n Korridor uffführt vor Schmerz. „Det is bloß, weil ick dabei bin," sagt der ehrliche Finder. „Sobald ick werde 'raus sein, is der Hund wieder wie früher." — Ick will eenen Stuhl zurecht stellen und komme dabei det Unjlückstier zu nahe, da beißt mir det Vieh in de Wade, det ick vor Angst uff'n Sofa sprang. „Um Jottes Willen," jammert meine Olle, „wenn ick nich die drei schwarzen Flecken uff Spitzens Rücken sehen würde, die wir als besonderet Kennzeechen ausjeschrieben haben, ick würde jlooben, er is jar nich unser Spitz." — „Nee, nee," meent der Mann, „er is et und wird ooch bald wieder zutraulich zu Sie werden. Uff die fufzig Mark Belohnung verzichte ick übrijens." — Damit jing er raus und wir waren mit die lebensjefährliche Hundeseele alleene. Wat soll ick Ihnen noch lange uffhalten mit die Schilderung wie jemein der Hund sich bedragen hat. Ick büßte zwee Paar jute Hosen in und mußte mir in de Stube bewejen wie in een' Löwenkäfig. Eenes Nachmittags jing meine Frau bei Rejenwetter mit den Hund aus und wie sie zurückkam, waren uff Spitzens Fell die drei schwarzen Flecken verschwunden. Nu war mir's klar, des Spitz een mit Farbe jezeichneter fremder Hund war, den sein Herr wejen seine Bissigkeet nich anders los werden konnte als wie durch diesen Trick. Wir haben det Tier eenen Wächter jeschenkt. — Trotz dieser trüben Erfahrungen läßt Herr Pichler sich zu einem Vergleich bereit finden, bei dem Herr Hahn die Kosten und die beiden zerrissenen Hosen bezahlen muß.

Buntes Allerlei.

Verschlimmbesserung. Gast: „Kellner, das Schnitzel ist ungenießbar, rufen Sie mir doch bitte den Wirt." Kellner (vertraulich): „Der ist noch ungenießbarer!" (Dorfb.)

Die halbe Mark. „Obgleich Albrecht Achilles das Hohenzollernsche Hausgesetz gegeben hatte, teilte er doch die Mark unter seine beiden Söhne. Käthchen, was bekam also jeder?" — Käthchen (zögernd): „Fünfzig Pfennige." (Lust. Bl.)

---

näckige Leugnen, bei dem der Verurteilte blieb, so sehr man ihm auch in das Gewissen sprach. Seine Unschuld pflegt jeder Halunke zu beteuern. Was sollte aus Recht und Gerechtigkeit werden, wollte man sich von jedem Unschuldsschwur rühren lassen.

Man sollte allerdings meinen, daß ein Unschuldiger mit einem Wort, mit einer Bewegung, mit einer plötzlichen Eingebung, wie sie der verkannten Redlichkeit unversehens kommen, auf seine Richter hätte Eindruck machen müssen. Der Unschuld wohnt zweifellos eine gewisse überzeugende Kraft bei. Indes, man bedenke die Torturen, durch die der arme Angeklagte gegangen, alle Erniedrigungen, denen er zum Opfer fiel, ehe er bis vor seine Richter gelangt. Was wunder, daß die dem Menschen angeborene Kampfeslust einer Erschlaffung Platz macht, die ihn in der entscheidenden Stunde hindert, den überzeugenden Ausdruck zur Darlegung der Wahrheit zu finden. Die Einzelhaft ist eine neue Art Folter, die ihn der Energie beraubt, die er zu seiner Verteidigung benötigt und ihm das stolze Bewußtsein seiner Unschuld nimmt. Kraftlos beugt er das Haupt, ferner gegen den Strom anzuschwimmen.

Als er nach seiner Verhaftung in Hamburg den ersten Tag im Gefängnis zubrachte, hatte er sich von der Gefährlichkeit seiner persönlichen Lage kaum den rechten Begriff zu machen vermocht. Er hatte überhaupt kaum an das, was ihm selbst widerfuhr, gedacht. Er fand es wahnwitzig, unerhört, im höchsten Maße beleidigend und empörend, ihn mit einem solchen Verdacht zu behelligen. Indes er wußte doch, daß er unschuldig war, ein paar Stunden mehr oder weniger und das gehässige Versehen der Polizei mußte sich aufklären. Allein Netta! Netta! Wie hatte Netta zu dieser Tat schreiten können!

Als er dann aber, ob auch ein Tag nach dem andern verging, nicht aus der Haft herauskam und man dabei blieb, an der Hand der Theorien, die man sich von Nettas Ende gemacht, ihn für die Freveltat verantwortlich zu machen, ergriff ihn doch Angst. Er raste. Mehr als einmal war er nahe daran, sich den Kopf an dem Gemäuer seines Kerkers zu zerschellen. Er haderte mit Gott und der Gerechtigkeit des Himmels und ein heilloser Zustand der Verwirrung ergriff ihn.

Er hatte Momente, wo er sich selbst nicht klar war, ob er nicht am Ende das ihm zugemutete Verbrechen doch begangen. Er zergrübelte sein fieberndes Hirn. Ja, in der Hypnose und Schlaftrunkenheit hatten Menschen schon allerlei getan, wofür ihnen hinterher jede Erinnerung geschwunden. Er war zusehends vollkommen entnervt. Ein unablässiger Druck lag ihm auf den Schläfen, wie wenn die Finger einer Eisenhand ihm den Schädel umspannten. Die Abspannung und die Ermattung drückten ihn zu Boden, er versank in einen Zustand stumpfer Gleichgültigkeit und des Überdrusses. Fast atmete er auf, als der lange, quälende Prozeß mit dem Todesurteil endlich seinen Abschluß erreichte.

Zum wenigsten hörte das Angeglotztwerden wieder auf. Er war wieder allein und grausam starrte ihn bloß noch mit Augen groß, rätselhaft und blutig sein Schicksal an. Sonst legte sich Dunkel und Schweigen, tief wie die Ewigkeit, um ihn. Nur den Wärter bekam er noch in seiner Zelle zu sehen, der ihm zu bestimmten Stunden sein Zuchthäusler-Essen vorsetzte. Ein Beamter legte ihm das die Revision verwerfende Urteil des Obergerichts vor. Ein- oder zweimal war der Gefängnisgeistliche bei ihm erschienen, um ihn zum Heile seiner verlorenen Seele, zum Geständnis der Tat zu bewegen, die er aber mit verstockter Hartnäckigkeit nach wie vor weit von sich wies, ob er gleich wissen mußte, daß sein Leugnen jetzt für ihn keinen Nutzen mehr haben konnte.

Einmal war auch seine Mutter zu ihm in die Zelle gekommen. Sein Vater und seine Geschwister waren miteinander übereingekommen, ihn als für sie gestorben zu betrachten. Aber sie, Frau Madelung, wollte den Unglücklichen doch noch einmal sehen, ihm sagen, daß er noch eine Mutter besaß, die an ihm hing, wenn auch alles sich von ihm abgekehrt hatte. Sie wollte ihm zurufen, daß, ob auch die ganze Welt von seiner Bosheit überzeugt war, sie dennoch nicht daran glaubte. Und dann sollte er ihr sagen, daß auch er ihr „verzieh". Ach, und wie furchtbar hatte sie sich gegen den Ärmsten versündigt. Das Bewußtsein der Mitschuld, die sie an dem Lauf aller der grauenvollen Ereignisse trug, trieb sie fast in den Tod der Verzweiflung. O, hätte sie ihm, Robert, sein grausiges Geschick abnehmen können. Jauchzend hätte sie sich in seine Zelle gedrängt, den Himmel preisend hätte sie statt seiner in den Schreckenstod, der ihm bevorstand, gehen mögen.

Ihr Gesuch um Zutritt zu dem Gefangenen ward der Mutter natürlich anstandslos bewilligt. Cäcilie Rau führte sie bis an die Pforte des Kerkers. Der Gefängniswärter, der ihr die Zelle ihres Sohnes erschloß, war gewiß kein Mann, der ein Herz von Wachs und Sentimentalität hatte, aber als er die schwarze, gramgebeugte Gestalt vor sich erblickte, ward er doch von einem menschlichen Rühren gepackt. Er starrte sie eine Weile mitleidig an, ehe er mit seiner sonst so rauhen Stimme heiser zu ihr sagte:

„Bitte einzutreten, Madam!"

Und dann stürzte sie vor.

Mit einem lauten gellenden Aufschrei fiel sie beinahe der Länge nach in den Kerker hinein.

Es war ihr von der Gefängnisdirektion für den Besuch bei ihrem Sohn eine Frist von zehn Minuten bewilligt. Der Gefängniswärter glaubte, als die zehn Minuten verstrichen waren, kein Verbrechen zu begehen, wenn er die Unglücklichen in ihrem Schmerz auch noch einige Minuten länger zusammen ließ. Als aber der Zeiger seiner Uhr, seit die Bedauernswerte in seine Obhut gegeben, fast eine volle Viertelstunde vorgerückt, war es seine Pflicht, der Zusammenkunft ein Ende zu machen. Er rief in die Zelle: „Bitte, Madam, die Zeit ist vorbei."

FM 16

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7543-6

Grundstücksverkauf.

Am Dienstag den 13. Februar, abends 7½ Uhr
findet im Bachmann'schen Lokale der Verkauf der Grundstücke aus dem Nachlasse der verstorbenen **Pauline Richter** statt.

Die Erben.

Holz=Auktion.

Sonnabend, den 24. Februar 1906

vormittags 10 Uhr

sollen im Ratskeller zu **Bad Schmiedeberg** aus der hiesigen Stadtforst

ca. 1000 Stück Kiefern-Bau- u. Schneidehölzer
mit ca. 250 fm III. u. IV. u. 200 fm V. Klasse, davon lagern ca. 500 Stück in den Schlägen Distrikt 10 a u. d. (am Moorlager u. am Flößchen) ca. 300 Stck. im Schlage Distrikt 5 c (an der Bahnlinie) u. ca. 200 Stck. in der Totalität Distr. 1 b, 5 a, 6 a, b u. 7 c.

Ferner: 7 Eichenstämme mit 2 fm im Distr. 10 d, ca. 25 Birkenstämme mit 7 fm. im Distrikt 5 u. 10 und 64 rm Erlen=Nutzscheite u. =Knüppel (2 m lang, rund) im Distr. 10 d u. 23 g

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bedingungen im Termin. Aufmaßlisten beim Förster hier.

Bad Schmiedeberg (Bez. Halle a. S.), den 13. Februar 1906.

Der Magistrat.

Nutz= und Brennholz=Verkäufe.

Es sollen öffentlich meistbietend verkauft werden, an jedem Tage von vormittags 9 Uhr ab:

Montag, den 19. Februar cr. im **Krausemann'schen Gasthause** in **Selbitz.**
Schutzbezirk Breske (Jagen 114—116, 120, 121):
Kiefern: 545 Scheit, 128 Knüppel, 327 Stöcke, 46 Reiser.

Montag, den 19. Februar cr. (von 1 Uhr ab) im **Horn'schen Gasthause** in **Seegrehna.**
Schutzbezirk Heinrichswalde:
Eichen: 319 Scheit, 67 Knüppel, 85 Stöcke, 690 Reiser III,
Rüstern: 146 „ 90 „ 10 „ 314 „

Dienstag, den 20. Februar im Gasthofe in **Jüdenberg.**
Schutzbezirk Jüdenberg I u. II und Ellerborn:
Birken: 20 Scheite, 51 Knüppel, 7 Reiser I.
Kiefern: 742 „ 295 „ 185 „ 1118 Stöcke.
(Von 1 Uhr ab Verkauf von Reiserkabeln zur Selbstwerbung.)

Freitag, den 23. Februar im Gasthofe in **Jüdenberg.**
Schutzbezirk Jüdenberg I, Jagen 14—17:
Kiefern 1.—4. Kl. 1036 Stämme = 894 fm.
(Jagen 14 und 17 und die Stämme 1. und 2. Kl. in 15 und 16 einzeln, sonst in Losen.)

Sonnabend, den 24. Februar im **Horn'schen Gasthause** in **Seegrehna:**
Schutzbezirk Heinrichswalde:
Alt-Eichen 1.—4. Kl. 371 Stämme = 427 fm, Rüstern 1.—4. Kl. — 326 Stämme 140 fm.
Durchforstungseichen 4. Kl. 318 Stämme — 83 fm, anderes Laubholz — 210 Stämme — 51 fm.
(118 Eichen 4./5. Kl., 16 Ahorn 5., 5 Obstbäume 5., 1 Pappel 4. Kl.)

Montag, den 26. Februar im Gasthofe in **Jüdenberg.**
Schutzbezirk Ellerborn, Jagen 48, 49, 59.
Kiefern 1.—4. Kl. 963 Stämme mit 911 fm.
(Jagen 14. und 17 und die Stämme 1. und 2. Kl. in 48 und 49 einzeln, sonst in Losen.)

Dienstag, den 27. Februar, wie vor.
Schutzbezirk Jüdenberg II, Jagen 19, 31—33.
Kiefern 1.—4. Kl. — 1060 Stämme — 1041 fm.
(Jagen 19 und Stämme 1. und 2. Kl. in 31—33 einzeln, sonst in Losen.)

Freitag den 2. März im **Telle'schen Gasthofe** in **Schleesen.**
Schutzbezirk Breske, Jagen 114, 115.
Kiefern 1.—4. Kl. — 800 Stämme — 909 fm.
(Stämme 1. und 2. Kl. einzeln, 3. und 4. Kl. in kleineren Losen.)

Königliche Oberförsterei Rothehaus.

Conrad Ruppel

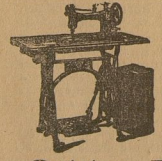
Wörlitz i. Anh.

Spezialität: Brunnenbau.

Bohrpumpen, Tiefbohrungen aller Arten werden prompt und fachgemäss ausgeführt.

Für meine guten Leistungen geben die hier und in der Umgebung angelegten Brunnenanlagen bestes Zeugnis.

Bestellungen werden durch die Exped. d. Bl. befördert.



Nähmaschinen

in allen Preislagen, auch mit versenkbarem Oberteil
empfiehlt billigst

Otto Dake, Uhrmacher
Kemberg, Markt 4.

Karl Joel, Buckdruckerei, Kemberg

empfiehlt sich zur

Herstellung von Drucksachen aller Art

ein- und mehrfarbig.

Spezialität: **Festprogramme.**

Mäßige Preise. ✻ **Schnelle Bedienung.**

Bahnhof Kemberg.

Sonntag, den 18. Februar

Fastnachten

wozu freundlichst einladet
Fritz Gräfe.

2 Tischler

sucht sofort für dauernde Beschäftigung
Radiser Klaviaturfabrik
Paul Zimmermann.

Suche sofort einen tüchtigen

Schneidergesellen

sowie zu Ostern einen

Lehrling.

Ernst Stahl, Schneidermstr.

Einen Lehrling

stellt zu Ostern ein
Kal Klabes, Schneidermstr.

Frische

grüne Heringe

empfiehlt
Karl Schneiders Ww.

Frisches

Kalbfleisch

empfiehlt
R. Krausemann.

Pa. Rindfleisch

junge fette Ware
empfiehlt
L. Naumann.

Alle Sorten

Därme

empfiehlt
R. Krausemann.

Kaltflüssiges Baumwachs

Bindebast

sowie

Cocosfaserstricke

empfiehlt billigst
Friedr. Heym.

Faden-Nudeln

Figur=Nudeln
Hausmacher=Nudeln
gelbe Graupen

empfiehlt
W. Dahms.

Feinsten echten

Malzkaffee

in 1-Pfund-Paketen
empfiehlt allerbilligst
C. G. Pfeil.

Phosphorsauren Kalk
Patent=Mastpulver
Glaubersalz
Viehsalz
Leberthran für das Vieh
J. G. Glanbig.

Allen Bruchleidenden

empfehle **Bruchbandagen** für Leisten-, Schenkel- u. komplizierte Inguinalbrüche mit und ohne Federn für den kleinsten, selbst für den schwierigsten Unterleibsbruch passend. Verminderung und Erleichterung dieser verschiedenen Bruchartenselbst in den schwierigsten Fällen.

Tatsächliche Erfolge!

Amtlich beglaubigte Dankschreiben liegen zur gefälligen Einsicht.

Ferner empfehle
Suspensorien, Geradehalter, künstliche Glieder, Leibbinden, Luftkissen, Gummistrümpfe, Unterlagen, Spritzen 2c.

Friedrich Conrad, **praktischer Bandagist,** **Wittenberg,** Schloßstr. 6.

Konserven

Stangenspargel
Schnittspargel
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Blumenkohl
Junge Carotten
Champignons
Brechbohnen
Schnittbohnen

empfiehlt billigst
Anguft Huhn.

Aprikosen
Apfelschnitte
Schnittäpfel
Datteln
Feigen
Pflaumen

empfiehlt **Paul Schwarze.**

ff. neue Pflaumen
ff. Pflaumenmus
ff. Zuckerhonig
ff. Mischobst
ff. Ringäpfel

empfiehlt **W. Dahms.**

Gräßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c. Dagegen gebrauche man: **Steckenpferd=**

Carbol=Teerschwefel=Seife

Bergmann & Co., Radebeul
Schutzmarke: **Steckenpferd**
Stück 50 Pfg. bei: **Apothekar Elbe.**

Magenleidender

gebrauche nur die bestbewährten

Kaisers Pfeffermünzcaramellen

leisten sicheren Erfolg bei **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen** Angenehmes u. zugleich erfrischendes Mittel. Packet 25 Pfg., Dose 45 Pfg. bei

Fr. O. Hayner
Drogerie in Kemberg.

Billigste und reellste Bezugsquelle für

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine sortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., bessere 2,00 Mk., gut gerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versende gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.

Otto Gielisch,
Gänsemastanstalt
Neu=Trebbin (Oderbruch.)

Mein Lager in
Schöttler'schen

Zigarren

ist wieder gut sortiert und empfiehlt
Friedr. Heym.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, der Ww.

Christiane Knoll

sagen wir Allen für die zahlreichen Kranzspenden sowie das Geleit zur letzten Ruhestätte herzlichen Dank.

Insbesondere Dank Herrn Archidiakonus Schulze für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Pade für den erhebenden Gesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7544-1